Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Breslau: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neothaar, Adolf Steiner. — Cöthen: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Klasz. — München: C. Maruwski. —

Wien: A. Opelick, Stubenbastei 5. — Amsterdam: A. Delamar Ann., Spuistraat 124. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 32.

Nr. 19. **Berlin, Dienstag den 13. Januar 1885. Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.**, sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honoraranzeige erbeten.** **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung**, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Wien, Montag 12. Januar. Wie die „Polit. Korresp." meldet, ist auf Anordnung des Kaisers die beim Kreisgerichte in Böhmisch-Leipa bestehende Untersuchung wegen des Verbrechens des Hochverrathes gegen den Redakteur Strache, den Rechtshörer Herrnheiter, den altkatholischen Pfarrer Nettel, sowie die Untersuchung wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung gegen die Mediziner Brehm und Danth eingestellt worden.

London, Montag 12. Januar. Die „Times" will aus Tien-Tsin erfahren haben, China und Japan seien in der Corea-Angelegenheit übereingekommen, die Vermittelung der Vertreter Englands, Deutschlands und der Vereinigten Staaten anzurufen.

Krakau, Montag 12. Januar. Der Wiener Korrespondent des „Czas" bezeichnet die Gerüchte über bevorstehende Ministerkrisen, insbesondere die über den Rücktritt des Handelsministers Pino auf Grund vollkommen authentischer Mittheilung als tendenziös erfunden.

Madrid, Montag 12. Januar. Die Zeitungen sprechen ihren Dank für die in Deutschland anläßlich der Erdbeben in Spanien kundgegebenen Sympathieen und für die vom deutschen Komité in Aussicht genommene Hülfe aus. — Der König wurde auf seiner Reise in Granada und Malaga mit großem Enthusiasmus empfangen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der **König** haben Allergnädigst geruht:

den Ober-Landesgerichtsrath **Conrad** zu Köln, dem Landgerichtsdirektor a. D. **Kaiser** zu Hirschberg i. Schl., und dem Amtsgerichtsrath **Burchardi** zu Memel den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Korvettenkapitain à la suite des See-Offizierkorps, Freiherrn v. **Seckendorff**, militairischem Begleiter Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, dem Regierungsrath v. **Hirschfeld** zu Merseburg, dem Regierungsrath Freiherrn v. **Seidlitz und Gohlau** zu Stettin, dem Baurath **Schultz** zu Königsberg i. Pr., dem Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer v. **Schütz** auf Wolitznick im Kreise Heiligenbeil, dem homöopathischen Arzt Ludwig **Deventer** zu Berlin, dem Ober-Steuerkontroleur, Steuerinspektor **Herke** zu Belzig und dem Schulvikar **Bick** zu Glandorf, Amts Iburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem bisherigen Landrath des Kreises Angermünde, Schloßhauptmann von Schwedt und Kammerherrn v. **Buch** auf Schloß Stolpe den Stern zum königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Polizeihauptmann **Hoppe** zu Berlin den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem katholischen Hauptlehrer **Sporenberg** in Eicken zu München-Gladbach, und dem evangelischen Lehrer und Kantor **Langenbeck** zu Klein-Germersleben im Kreise Wanzleben den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; sowie dem pensionirten Regierungsboten **Hagge** zu Schleswig das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der **Kaiser** haben im Namen des Reichs den bisherigen Konsul in Bukarest, v. **Bothmer**, zum Konsul in Christiania (Norwegen) zu ernennen geruht.

Dem zum Vice- und Deputy-Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Oldenfelde ernannten bisherigen Vicekonsul Frederick v. **Wrede** ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

Dem ordentlichen Lehrer Otto **Kalmus** am Gymnasium zu Treptow a. R. ist der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

Das neue Jahr hat für den Führer des Zentrums nicht günstig begonnen. Mit großem Eifer hat sich Herr Windthorst in den parlamentarischen Kampf gestürzt; bereits ein Dutzend Reden hat er in den wenigen Tagen seit dem Zusammentritt des Reichstages geleistet; aber — dem guten Willen fehlt die alte Kraft. Man erhält von den jüngsten oratorischen Leistungen des Herrn Windthorst den Eindruck, als ob plötzlich ein starker Rückgang bei ihm eingetreten sei, und selbst in seiner eigenen Partei scheint sich dieses Gefühl geltend zu machen. Das Zentrum ist bekanntlich die best disziplinirte Truppe. Herr Windthorst brauchte früher die Stimme nur um einen Ton zu erheben, und sofort brach das Zentrum mit allen seinen Hülfstorps, den Welfen und Polen u. s. w., in einen begeisterten Beifallssturm aus. Der preußische Tambourmajor dirigirt seine Trommler und Pfeifer nicht präziser als Herr Windthorst seine Schaaren zu dirigiren verstand. Jetzt aber wird das Zeichen des Führers nicht mehr beachtet, oder der Beifall ist doch ein sehr viel geringerer geworden; selbst die welfische Kerntruppe, die sich früher in diesem Punkte immer rühmlich hervorthat, ist in ihren Dienstleistungen lau geworden.

Und in der That: Herr Windthorst ist nicht mehr der alte; seine Waffen sind stumpf geworden und dem Arm fehlen die alten Muskeln. Seine jüngsten Reden hinterlassen einen monotonen Eindruck. Es ist immer ein und derselbe Gedanke, den er ein Dutzend mal ventilirt, mit Pausen, welche in dem Zuhörer das unbehagliche Gefühl hervorrufen, als ob der Redner eigentlich gar nicht wüßte, von wo er ausgegangen sei und wohin er hinaus wolle. Das „pectus, quod facit disertum" hat Herrn Windthorst immer gefehlt; ihm hat von jeher nur die vis mentis zu Gebote gestanden; das naturwüchsige Gefühl, die wahre Begeisterung hat er nie gekannt und darum auch nie seine Zuhörer mit sich fortzureißen vermocht. Aber früher vermochte seine oratorische Kunstfertigkeit den Mangel des Gefühls zu verdecken; es war Alles Schule an ihm, indeß diese Schule war so vortrefflich, daß sich Viele täuschen ließen und einen wirklichen Sänger zu hören glaubten. Jetzt versagt auch dieses Mittel.

Es hieße ein großes Opfer fordern, wollte man Herrn Windthorst zumuthen, daß er von den Brettern abtrete, auf denen er so viele Erfolge zu verzeichnen gehabt hat, zumal der Satz, „dem Mimen sticht die Nachwelt keine Kränze", sich gerade an ihm mit besonderer Schärfe bewahrheiten dürfte. Indeß heute würde das Opfer wahrscheinlich noch gewinnbringender sein als morgen.

Am Sonntag Nachmittag hat unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Fürsten **Bismarck** eine Sitzung des preußischen **Staatsministeriums** stattgefunden, in welcher, den „P. N." zufolge, die **Thronrede**, mit der der Landtag eröffnet werden wird, festgestellt worden sein dürfte.

In dem weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des **Reichstages** wurde das Kapitel 19 des Etats der Militairverwaltung (höhere Truppenbefehlshaber) überall nach den Vorschlägen der Budgetkommission, denen auch die Militairverwaltung einen Widerspruch nicht entgegensetzte, angenommen. Ebenso wurde auch Kapitel 20 (Gouverneure, Kommandanten 2c.) den Anträgen der Kommission entsprechend genehmigt und unter Ablehnung des hyperkritischen Antrages Richter (Hagen) auf Verminderung der Kommandanturen eine Resolution be-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

50 Berlin, den 13. Januar 1885.

Schuld und Sühne.

Roman von C. v. Wald-Zedtwitz.

[Nachdruck verboten.]

19. Kapitel.

Der „Hermelin" durchschnitt mit scharfem Kiel die Fluthen, vor sich das salzige Element in weißen Gischt verwandelnd und hinter sich die gezogenen Bahnen noch lange, lange dem Auge durch jene eigenthümlichen, leichtschäumenden Wellen kenntlich machend.

Die Sonne tauchte eben unter, um auf der anderen Hemisphäre ihr Tagewerk zu beginnen; noch zitterte die leicht bewegte Fläche in jenen tausendfarbigen Reflexen, wie sie die liebende Natur so traut, so sinnlich schön nur diesen nordischen Regionen zugestanden, das Rosenroth verwob sich mit dem Gold des Abends, des Wassers Silberstimmer mischte sich mit Himmelsblau, es floß mit jenen Strahlen malerisch zusammen und schuf ein neues, flüssiges Gewebe aus bunten Strahlen, durch die ein heißer Ton von glühendem Metall erblitzte, nach und nach in sanftes Taubengrau verschwimmend, bis endlich das tiefe Dunkelgrün der Wellen, mit weißen, schaumigen Kronen hier und da geziert, dem wechselnden Kaleidoskop Neptuns den würdigen ernsten Abschluß gab.

Ein hochgewachsener Mann, in dem wir auf den ersten Blick Lord Elliot erkennen, steht auf dem

---

---

bisherigen Vicekonsul Frederick v. **Wrede** ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

Dem ordentlichen Lehrer Otto **Kalmus** am Gymnasium zu Treptow a. R. ist der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

Das neue Jahr hat für den Führer des Zentrums nicht günstig begonnen. Mit großem Eifer hat sich Herr Windthorst in den parlamentarischen Kampf gestürzt; bereits ein Dutzend Reden hat er in den wenigen Tagen seit dem Zusammentritt des Reichstages geleistet; aber — dem guten Willen fehlt die alte Kraft. Man erhält von den jüngsten oratorischen Leistungen des Herrn Windthorst den Eindruck, als ob plötzlich ein starker Rückgang bei ihm eingetreten sei, und selbst in seiner eigenen Partei scheint sich dieses Gefühl geltend zu machen. Das Zentrum ist bekanntlich die best disziplinirte Truppe. Herr Windthorst brauchte früher die Stimme nur um einen Ton zu erheben, und sofort brach das Zentrum mit allen seinen Hülfstorps, den Welfen und Polen u. s. w., in einen begeisterten Beifallssturm aus. Der preußische Tambourmajor dirigirt seine Trommler und Pfeifer nicht präziser als Herr Windthorst seine Schaaren zu dirigiren verstand. Jetzt aber wird das Zeichen des Führers nicht mehr beachtet, oder der Beifall ist doch ein sehr viel geringerer geworden; selbst die welfische Kerntruppe, die sich früher in diesem Punkte immer rühmlich hervorthat, ist in ihren Dienstleistungen lau geworden.

Und in der That: Herr Windthorst ist nicht mehr der alte; seine Waffen sind stumpf geworden und dem Arm fehlen die alten Muskeln. Seine jüngsten Reden hinterlassen einen monotonen Eindruck. Es ist immer ein und derselbe Gedanke, den er ein Dutzend mal ventilirt, mit Pausen, welche in dem Zuhörer das unbehagliche Gefühl hervorrufen, als ob der Redner eigentlich gar nicht wüßte, von wo er ausgegangen sei und wohin er hinaus wolle. Das „pectus, quod facit disertum" hat Herrn Windthorst immer gefehlt; ihm hat von jeher nur die vis mentis zu Gebote gestanden; das naturwüchsige Gefühl, die wahre Begeisterung hat er nie gekannt und darum auch nie seine Zuhörer mit sich fortzureißen vermocht. Aber früher vermochte seine oratorische Kunstfertigkeit den Mangel des Gefühls zu verdecken; es war Alles Schule an ihm, indeß diese Schule war so vortrefflich, daß sich Viele täuschen ließen und einen wirklichen Sänger zu hören glaubten. Jetzt versagt auch dieses Mittel.

Es hieße ein großes Opfer fordern, wollte man Herrn Windthorst zumuthen, daß er von den Brettern abtrete, auf denen er so viele Erfolge zu verzeichnen gehabt hat, zumal der Satz, „dem Mimen sticht die Nachwelt keine Kränze", sich gerade an ihm mit besonderer Schärfe bewahrheiten dürfte. Indeß heute würde das Opfer wahrscheinlich noch gewinnbringender sein als morgen.

Am Sonntag Nachmittag hat unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Fürsten **Bismarck** eine Sitzung des preußischen **Staatsministeriums** stattgefunden, in welcher, den „P. N." zufolge, die **Thronrede**, mit der der Landtag eröffnet werden wird, festgestellt worden sein dürfte.

In dem weiteren **Verlaufe** der gestrigen Sitzung des **Reichstages** wurde das Kapitel 19 des Etats der Militairverwaltung (höhere Truppenbefehlshaber) überall nach den Vorschlägen der Budgetkommission, denen auch die Militairverwaltung einen Widerspruch nicht entgegensetzte, angenommen. Ebenso wurde auch Kapitel 20 (Gouverneure, Kommandanten 2c.) den Anträgen der Kommission entsprechend genehmigt und unter Ablehnung des hyperkritischen Antrages Richter (Hagen) auf Verminderung der Kommandanturen eine Resolution be-

---

Deck des Dampfers und blickt sinnend dem wunderbaren Schauspiel zu; sein ganzes Herz ist scheinbar davon erfüllt, er kann sich gar nicht von diesem Anblick trennen, alle anderen Passagiere suchten schon längst das Lager auf, er wandelt noch immer langsam hin und her und durchmißt den stattlichen Dampfer seiner ganzen Länge nach.

Die Fahrbahn zieht sich längs der Küste der norwegischen Gestade, himmelhoch bauen sich die Felsen auf, unvermittelt, titanenhaft anzusehen, stürzen sie sich nieder in die schwarze Fluth, jetzt eben übergossen mit Purpursonnengold.

Schroff springen sie zurück, das Meer mit seinen tausend Armen und seinen vielgezackten Gliedern greift plötzlich in die steinigen Massen und sendet seine Fjorde, seine kleinen Wyken fast bis ins Herz des Königreichs Norge; stolz zeigt es seine Krone, die schneegekrönten Fjorde — die, wie ein Riesenwall, Jahrtausende nun schon hindurch sich längs der Küste ziehen, im steten Kampf mit des Meeres Wogen, die ihm im Lauf der Zeit im harten, sturmgepeitschten Ringen die Unzahl der kleinen Klippen, Scheeren von seinem Herzen rissen.

Fast nackt und selten nur bewachsen, so stehen die Felsen da; hat aber an einer Stelle die Natur das Gestein mit Grasmoos bekleidet, so entfaltet sich eine Ueppigkeit, ein wahrhaft schillerndes Kolorit, wie's nur die Tropen zeigen. Lord Egon Elliot ist auf dem Heimwege zum Vaterlande begriffen, längst liegt Baers hinter ihm, wie ein feenhaftes Zaubermärchen ist's versunken in den Schooß des Meeres; ein schönes Traumbild war's, eine Fata morgana, die glänzend auftritt aus fernstem Grunde und dann

---

verschwand, als eines Unberufenen Hand es fassen wollte.

Ein süßer, lieber Traum ist's Egon jedoch geblieben, ein Traum, nicht ohne tiefen Einfluß auf sein ganzes Leben — im Herzen hat er vergeben — er geht jetzt aus zu „sühnen" und, Gott gebe es, zu „vergeben".

So schnell auch immerhin der „Hermelin" dem Süden zustrebte, so günstig die Witterung, so frei von Hindernissen die Fahrt auch immer war, für Egon war sie noch viel zu langsam, er hätte dem Schiffe Flügel geben mögen, ihn schnell der Heimath zuzuführen.

Die Sehnsucht, das, was ihm einst so lieb und theuer war in diesem Leben, sein Weib, sein Kind wieder an sein Herz zu drücken, hatte ihn mächtig erfaßt, mit allen Kräften strebte er darnach, die Beiden wieder in ihre Rechte einzusetzen. Denn hatte nicht sein Sohn nur die Mutterliebe, nein auch die des Vaters allzulange schon vermißt? Es sollte anders werden, ganz, ganz anders. Rein und klar stieg Lady Ellens Bild vor seiner Seele auf, da kommen Zweifel, furchtbare Zweifel: „Wenn sie nur rein und unbescholten", rief eine Stimme seines Herzens, „o Gott im Himmel, nicht wahr, sie ist's, sie ist's geblieben!"

Hoffnung, Zweifel wogten in ihm auf und ab, sein Wesen war unruhig, fieberhaft erregt, mit Ungeduld sehnte er die Zeit herbei, wo er das Schiff verlassen und den heimathlichen Boden betreten konnte. Endlich, nach vierzehn langen Tagen tauchte Englands Küste aus dem Nebel auf, einige Stunden darauf war Hull erreicht und Egon benutzte den

---

Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Bayern ist eben an die Berathung eines von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzentwurfes über ein **Arrondirungsgesetz** in Berathung getreten, der dem nächsten Landtage in Vorlage gebracht werden wird. Dagegen ist es zur Stunde noch zweifelhaft, ob von der Regierung auch die Mobiliar-Feuerversicherungsgesetz eingebracht werden wird.

In den letzten Tagen hat eine vielbesprochene Angelegenheit ihre endgültige Erledigung gefunden. Nachdem die Erledigung der Professur der Geschichte an der Münchener Hochschule in Aussicht stand, beantragte der Budgetausschuß des Landtages, das Postulat zur Ersetzung eines Professors auf Lebensdauer" zu bewilligen, nachdem Hr. v. Lug erklärt hatte, darauf Bedacht zu nehmen, einen „maßvollen, religiös Empfindungen nach jeder Richtung hin schonenden Mann für diese Professur zu gewinnen". Als der Abg. Stadtpfarrer Dr. Reindl diese Erklärung des Ministers „viel zu maßvoll" fand und die Postkion abgelehnt wissen wollte, da an der Universität der „Standpunkt der katholischen Religion" vertreten sein müsse, rezte Hr. v. Lug ein Kompromiß dahin an, daß anstatt eines Geschichtsprofessors, deren zwei zu berufen seien, worauf der Antrag stellte — und die Kammermehrheit bewilligte Hrn. v. Lug anstatt 5000 ℳ das Doppelte. Nun sind die beiden Posten besetzt, der eine durch Prof. Dr. Karl Theodor Higel, dessen Berufung die Ultramontanen schon zweimal abgelehnt, der andere durch den bisigen Privatdozenten Dr. Grauert. Er war der Kandidat der Fakultät und obsiegte über die Baumann, fürstlichen Archivar in Donaueschingen, den Protégé des Münchener Erzbischofs Dr. v. Steichele.

Bayern feiert heuer das fünfzigjährige Jubiläum der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, der ersten in Deutschland. Die Vorgeschichte derselben reicht bis zum Jahre 1835 zurück, in welchem gelegentlich des Baues des Donau-Main-Kanals der Akademiker Jos. v. Baader auf die die Vorzüge der Eisenbahnen von Kanälen hinwies und vom Könige Max I. in die Sage gesetzt wurde, im Nymphenburger Schloßgarten zwei Versuchsstrecken zu bauen. Erst acht Jahre später kam die Nürnberg-Fürther Eisenbahn auf Privatkosten zu Stande.

Die Generaldirektion der königlich bairischen Verkehrsanstalten wird dem Eisenbahnrath in seiner nächsten Sitzung eine Denkschrift über die Rückwirkung der Arlbergbahn-Konkurrenz auf die bairischen Tarife vorlegen. Hiernach haben die österreichisch-ungarischen Bahnen ihre Tarife für die Benutzung der Arlbergbahn-Linie weit niedriger angesetzt, als sie nach den einzelnen Entfernungen berechnet sind, und die österreichischen Staatsbahnen sind diesem Beispiele in vollstem Maße gefolgt. Die differentielle Normirung der österreichischen Bezugsantheile mußte auf die Gestaltung der bairischen Transit-Antheile nothwendig ungünstigst einwirken, und es ist eine Abweht für die bairische Staatsbahn nicht wohl möglich, und es erübrigt daher für Bairn nur, seinerseits da, wo die Tarifbildung noch über die bairische Route (z. B. Wien und Pelt-Stuttgart) lag, zu einer Verbilligung des Tarife nichts desto weniger, im Uebrigen aber mit der Interessenvertretung der österreichischen Staatsbahnen zu rechnen und sich entweder eine entsprechende Reduktion der bairischen Antheile, oder den Verzicht auf die Konkurrenz aufzuerlegen. — Das königliche Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern hat sich für Erstere entschieden, und es sind auch bereits unter Betheiligung der bairischen Transitrouten neue Tarife für den Getreideverkehr aus Oesterreich-Ungarn nach der Schweiz und nach Süddeutschland zur Ausgabe gelangt.

Würde die bairische Staatsbahn sich geweigert haben, die via Ari gebildeten Tarife auch über die bairische Route gelten zu lassen, so wäre deren Einführung einseitig durch die Arlbergroute erfolgt; eine Aenderung in den Frachtsätzen hätte sich nicht ergeben, wohl aber würde Bairn auf die betreffende Frachtleistnahme aus dem Transitverkehr zu verzichten gehabt haben.

Aus München

schreibt unser dortiger Korrespondent vom 9. Januar:

In Schweinfurt besteht seit jüngster Zeit ein Verein für Arbeiterkolonien in Bairn, der die Bekämpfung des Vagantenunwesens und damit die Förderung des gemeinen Wohles bezweckt. Im Hinblick auf diese Tendenzen hat das königliche Staatsministerium des Innern die Kreisregierungen und durch diese die Bezirksverwaltungsbehörden angewiesen, dem genannten Vereine wohlwollend entgegen zu kommen und seine Bestrebungen zu fördern.

Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Bairn ist eben an die Berathung eines von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzentwurfes über ein **Arrondirungsgesetz** in Berathung getreten, der dem nächsten Landtage in Vorlage gebracht werden wird. Dagegen ist es zur Stunde noch zweifelhaft, ob von der Regierung auch die Mobiliar-Feuerversicherungsgesetz eingebracht werden wird.

In den letzten Tagen hat eine vielbesprochene Angelegenheit ihre endgültige Erledigung gefunden. Nachdem die Erledigung der Professur der Geschichte an der Münchener Hochschule in Aussicht stand, beantragte der Budgetausschuß des Landtages, das Postulat zur Ersetzung eines Professors auf Lebensdauer" zu bewilligen, nachdem Hr. v. Lug erklärt hatte, darauf Bedacht zu nehmen, einen „maßvollen, religiös Empfindungen nach jeder Richtung hin schonenden Mann für diese Professur zu gewinnen". Als der Abg. Stadtpfarrer Dr. Reindl diese Erklärung des Ministers „viel zu maßvoll" fand und die Postkion abgelehnt wissen wollte, da an der Universität der „Standpunkt der katholischen Religion" vertreten sein müsse, rezte Hr. v. Lug ein Kompromiß dahin an, daß anstatt eines Geschichtsprofessors, deren zwei zu berufen seien, worauf der Antrag stellte — und die Kammermehrheit bewilligte Hrn. v. Lug anstatt 5000 ℳ das Doppelte. Nun sind die beiden Posten besetzt, der eine durch Prof. Dr. Karl Theodor Higel, dessen Berufung die Ultramontanen schon zweimal abgelehnt, der andere durch den bisigen Privatdozenten Dr. Grauert. Er war der Kandidat der Fakultät und obsiegte über die Baumann, fürstlichen Archivar in Donaueschingen, den Protégé des Münchener Erzbischofs Dr. v. Steichele.

Bairn feiert heuer das fünfzigjährige Jubiläum der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, der ersten in Deutschland. Die Vorgeschichte derselben reicht bis zum Jahre 1835 zurück, in welchem gelegentlich des Baues des Donau-Main-Kanals der Akademiker Jos. v. Baader auf die die Vorzüge der Eisenbahnen von Kanälen hinwies und vom Könige Max I. in die Sage gesetzt wurde, im Nymphenburger Schloßgarten zwei Versuchsstrecken zu bauen. Erst acht Jahre später kam die Nürnberg-Fürther Eisenbahn auf Privatkosten zu Stande.

Die Generaldirektion der königlich bairischen Verkehrsanstalten wird dem Eisenbahnrath in seiner nächsten Sitzung eine Denkschrift über die Rückwirkung der Arlbergbahn-Konkurrenz auf die bairischen Tarife vorlegen. Hiernach haben die österreichisch-ungarischen Bahnen ihre Tarife für die Benutzung der Arlbergbahn-Linie weit niedriger angesetzt, als sie nach den einzelnen Entfernungen berechnet sind, und die österreichischen Staatsbahnen sind diesem Beispiele in vollstem Maße gefolgt. Die differentielle Normirung der österreichischen Bezugsantheile mußte auf die Gestaltung der bairischen Transit-Antheile nothwendig ungünstigst einwirken, und es ist eine Abweht für die bairische Staatsbahn nicht wohl möglich, und es erübrigt daher für Bairn nur, seinerseits da, wo die Tarifbildung noch über die bairische Route (z. B. Wien und Pelt-Stuttgart) lag, zu einer Verbilligung des Tarife nichts desto weniger, im Uebrigen aber mit der Interessenvertretung der österreichischen Staatsbahnen zu rechnen und sich entweder eine entsprechende Reduktion der bairischen Antheile, oder den Verzicht auf die Konkurrenz aufzuerlegen. — Das königliche Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern hat sich für Erstere entschieden, und es sind auch bereits unter Betheiligung der bairischen Transitrouten neue Tarife für den Getreideverkehr aus Oesterreich-Ungarn nach der Schweiz und nach Süddeutschland zur Ausgabe gelangt.

Würde die bairische Staatsbahn sich geweigert haben, die via Ari gebildeten Tarife auch über die bairische Route gelten zu lassen, so wäre deren Einführung einseitig durch die Arlbergroute erfolgt; eine Aenderung in den Frachtsätzen hätte sich nicht ergeben, wohl aber würde Bairn auf die betreffende Frachtleistnahme aus dem Transitverkehr zu verzichten gehabt haben.

Nach Mittheilung der Pall Mall Gazette vom 7. Januar zeigten die **Ausweise des englischen Handelsamtes** (board of trade), daß sich der Werth des Gesammtimportes per Dezember auf 33,073,970 Pfund Sterling beiffrte, was einem Mindertrag von 197,161 Pfd. Sterling gegen Dezember 1883 gleichkam. Der Werth des Importes im Jahre 1884 betrug 389,774,549 Pfd. Sterl., was ein Minus von 35,829,383 Pfd. Sterl. gegen 1883.

Der Werth des Exports pro Dezember wurde geschätzt 17,840,103 Pfd. Sterl., d. h. ein Mindertrag von 1,130,999 Pfd. Sterl. Die Exportwerthe pro 1884 sind in dem genannten Ausweis mit 232,927,575 Pfd. Sterl. angegeben, sind daher um 6,871,898 Pfd. Sterl. niedriger als die im Vorjahr. Der Import an Gold und Silber im Dezember belief sich auf 1,315,106, der Export auf 1,333,929 Pfd. Sterling.

Gelegentlich der projektirten Errichtung eines Berufskonsulates in **Kapstadt** sind die loslaten und die Lebensverhältnisse der dortigen Kolonie n den Kreis der Erörterung gezogen und zum Gegenstand einer Kontroverse gemacht worden.

Beide Fragen stehen bekanntlich gegenwärtig durch die Normirung des Gehalts für den dort anzustellenden Generalkonsul in nahem sachlichem Zusammenhang. Der bezüglich dieses Gehaltes erhobenen Forderung ist inzwischen durch zahlreiche Stimmen, welche mit den Zuständen in Kapland vertraut sind, eine warme Befürwortung zu Theil geworden, die ihre Motive rein sachlichen Verhältnissen entnimmt.

Nach dem Zensus von 1875 betrug die Zahl der deutschen Bewohner der Kapkolonie circa 47.0 Seelen. Dieselbe hat sich aber seither stetig vermehrt, und beträgt heut zwischen 6 und 7000 Individuen, von denen reichlich die Hälfte auf Kapstadt und in unmittelbaren Umgebungen derselben entfällt. Mit der Zahl der Personen ist auch der Umfang des deutschen Handels gewachsen und hat den Wohlstand und den Besitz der dortigen Häuser gehoben und vermehrt.

Das Leben in Kapstadt, dem Sitze des Gouvernements der britischen Kapkolonie und der britischen Marinestation, giebt naturgemäß zur Anknüpfung manch' gesellschaftlicher Beziehungen Anlaß, an denen die Offiziere der Garnison, die Beamten des Gerichtshofes und die sonstigen Zivilbeamten, sowie die Mitglieder des Parlamentes der Kolonie Antheil nehmen. Es erstrecken sich in der Hauptstadt ferner etwa 30 bis 40 deutsche Familien, die mit den ersten Gesellschaftsklassen verkehren und die einen haushalt haben, der jährlich mindestens 30,000 ℳ kostet. Dieselben erfreuen sich sowohl bei den einheimischen Elementen, als bei den dort wohnhaften Angehörigen anderer Nationalität eines ganz besonderen Ansehens; man kann sagen, daß dasselbe im Laufe der letzten Jahre in demselben Verhältniß gestiegen ist, wie das Ansehen des Deutschen Reiches bezüglich seines Einflusses und seiner Stellung unter den Völkern der Welt. Mit Vorliebe zieht man vielleicht deshalb neuerdings in Kapstadt die Deutschen zur Bekleidung von Ehrenämtern heran; ein Deutscher ist gegenwärtig z. B. Minister, ein Anderer Mitglied des Parlaments. Der Gouverneur und die fremden Gäste haben die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit die Mitglieder der besseren Gesellschaft als Gäste bei sich zu sehen. Bei dieser Gelegenheit wird, namentlich seitens des Letzteren, großer Luxus entfaltet, und auch von den konsularischen Vertretern der einzelnen Mächte an gewissen gesellschaftlichen Usancen festgehalten, von denen sich loszusagen, namentlich für einen berufsmäßigen Repräsentanten eines großen Landes, sehr schwer ist. — Auch der Vertreter Deutschlands wird es nicht vermeiden können, die Amtsgenossen, sowie die besseren Theile der Gesellschaft häufiger bei sich zu sehen, wenn er nicht auf den fest angenommenen Gebräuchen gänzlich herausstreten will. Der Kostenaufwand, den die Pflichten der gesellschaftlichen Repräsentation aber in Kapstadt dem Einzelnen auferlegen, ist ganz ungewöhnlich groß und mit deutschen Verhältnissen gar nicht in Vergleich zu stellen, da die Lebensverhältnisse in der Kapkolonie sich mindestens 100 pCt. höher als in Deutschland stellen, wobei betont werden muß, daß es sich dann nur um die bescheidensten Ansprüche handeln kann. Geht man über das bescheidene Maß hinaus, so reichen 150 pCt. kaum aus; namentlich für die mit den Landesverhältnissen weniger bekannten und durch ihre Stellung zum Repräsentiren genöthigten Personen. Eine Wohnung, die man in Berlin, resp. Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. u. a. mit 3—4000 ℳ bezahlt, ist in Kapstadt nicht unter 5—6000 ℳ zu haben. Einem männlichen Dienstboten zahlt man bei freier Wohnung und Kost 7—800 ℳ, einem weiblichen unter denselben Bedingungen 5—600 ℳ. Der Durchschnittspreis für eine Flasche trinkbaren Weines beträgt 6—8 ℳ, — das Bier bezahlt man im Restaurant mit 1 ℳ 50 ₰ pro Bouteille — zu Hause und im Dutzend bezogen kostet die Flasche mindestens eine Mark, Garderobe und Wäsche sind reichlich 30 pCt. theurer als in Deutschland, und in ähnlichem Verhältniß höher

---

weh. Die alten Bäume schauten ihn ordentlich verwundert an, seine Fassung war vorüber; am Portal stand ein kleiner Knabe, hinter ihm die Schaar der Diener. Als das Kind des Wagens ansichtig wurde, verstreckte es ängstlich das Lockenhaupt in dem Schooß der Wärterin. Egon fühlte in diesem Augenblicke, wie sehr er gegen den Knaben fehlte. Freundlich sprach er ihm zu: „Sag Vater, Ralf, sag Vater!" sprach er unter Thränen, bittend blickte er ihn an.

„Vater!" flüsterte der kleine leise, „Vater!" erlönte es zum ersten Male aus diesem Kindermunde, es wirkte wie ein Zauberschlag auf Egons Herz; die Thränen stürzten aus seinen Augen, liebkosend nahm er ihn auf den Arm, ihm war's so weh dabei, und doch so selig und so froh ums Herz! Ralf an der Hand, betrat Egon sein Schloß; freundlich grüßend durchschritt er die Korridore und verschwand mit dem Knaben in sein Arbeitszimmer. Lange blieb er hier mit ihm allein, er konnte sich nicht satt hören an dem kindlichen Geschwätz, er konnte sich gar nicht wieder von ihm trennen; mit vollen Zügen empfand er die hohe Wonne des Vaterglückes.

Am Abend, ehe die Wärterin Ralf zu Bett brachte, nahm er ihn auf den Arm und, ohne es eigentlich selbst zu wissen, trat er mit ihm vor Ellens lebensgroßes Bild im Saal der Ahnen.

„Das ist meine liebe Mutter", rief freudig das Kind, und streckte seine Hände nach ihr aus, „sie ist gut, sie wird wohl bald wieder kommen — Papa, sie soll kommen!"

(Schluß folgt.)